



CAMPUS DELICTI

A CALL FOR SANITY!

Palestinian
Israeli
Jordanian

PEACE PARTY

tinian-Jordanian students from The European Studies Programm.



Universitäres

Der Ruf nach gesundem Menschenverstand	4
Sitzung des Studierendenparlamentes.....	5
Fette Jahre – steht Deutschland eine glänzende Zukunft bevor?.....	6
Der Kardinal kam und füllte die Hörsäle	7
Zwischen Grundrechten und vernetzter Realität	8
Heinrich Heine für Dummies.....	10

Kultur

Adorno und Schnitt – Eine Kulturglosse	12
--	----

Politik

Umgeschaut	13
Editorial	3
Sudoku.....	3
Comic.....	14
Veranstaltungen.....	16



Impressum

Redaktion:
Gordon Binder
Samir Colic
Eva Fischer
Tobias Freese (Vi.S.d.P.)
Lino Schneider-Bertenburg
Norbert Blüm

Layout:
Regina Mennicken

Bilder:
Ute Engemann
Tobias Freese
Samir Colic
Gordon Binder
HHU Düsseldorf
flickr.com

Titel:
privat

Kontakt:
Pressereferat des AStA der Heinrich-
Heine-Universität Düsseldorf
Universitätstr. 1
Gebäude 25.23.U1.58
E-Mail: pressereferat@asta.hhu.de
Telefon: 0211 8113290

Auflage:
3500

Druck:
Universitätsdruckerei

Die CampusDelicti erscheint
wöchentlich

Liebe Leserinnen und Leser

Advent, Advent, ein Lichtlein brennt! Am Sonntag wurde nun endgültig die Adventszeit eingeläutet. Weihnachtsmärkte haben spätestens jetzt ihre Pforten geöffnet und es beginnt die Zeit der Besinnung und Ruhe, des gespannten Wartens? Eher nicht. Ich habe eher das Gefühl, dass Tag für Tag die Läden voller werden und gleichermaßen die Tüten und Pakete, die aus ihnen wieder herausgeschleppt werden. Verfolgt vom Jahr für Jahr schlimmer werdenden Weihnachts-Pop-Gedudel gehe ich dem ganzen doch lieber aus dem Weg. Wirklich schön hingegen ist, dass auf einmal überall wieder gebacken wird. Wenn dann im Seminar neben mir eine kleine Brotdose rumgereicht wird, wähne ich mich für einen kurzen Moment wieder im Kindergartenalter und habe den Stress „da draußen“ vergessen. In der Pause zwischen den Seminaren werde ich mir sicherlich einen Stutenkerl, oder wie man ihn hier nennt: Weckmann, gönnen. Das war vor einem Jahr wohl die erste „rheinische Vokabel“, die ich als Exil-Westfale und Neu-Düsseldorfer gelernt habe.



Bild: Ute Engemann

Zwischen Kaufhausgedrängel und Weihnachtsbäckerei habe ich mich in dieser Woche außerdem auf den Weg ins Haus 13 der Wohnheimanlage an der Strümpellstraße gemacht. Dort gibt es eine große internationale Wohngemeinschaft, die ich besucht habe und die „mehr Menschenverstand“ fordert - so zumindest für ihre Party am Samstag. Erfahrt mehr über die 29 Studis aus Nahost auf der nächsten Seite!

Eva hat sich im Oeconomicum angehört, warum Deutschland die „fetten Jahre“ jetzt angeblich bevorstehen. Ex-Wirtschaftswissenschaftler Bert Rürup hielt dort einen Vortrag über die „glänzenden Jahre“, die uns bevorstünden.

Kardinal Lehmann hielt als diesjähriger Gastprofessor seinen ersten Vortrag, von dem Lino uns berichtet und Samir hat sich die zum Thema „Privatsphäre“ angehört. Gordon berichtet von der 7. SP-Sitzung.

Eva gibt euch darüber hinaus etwas Nachhilfe zum Namensgeber unserer Uni und Lino schaut sich wie gewohnt um.

Viel Spaß beim Lesen und eine stressfreie Adventszeit wünscht euch,

Tobias Freese

			5				8
4			3		9	1	
9	8			1		2	7
2						7	9
			2	5			
					8		5
8	9	3			4		
							2
		4	1				

			3				2	6
	3		8					
8		6		5				
6								9
	4				2			
			9		7	4		3
				8				1
			2	6	4	9		5
		5				6		

Der Ruf nach gesundem Menschenverstand

Feiern für den Frieden, aber ohne Flower Power, sondern à la Nahost.

Von Tobias Freese

SP-Saal-Partys hat es schon viele gegeben, aber das, was da am Samstag stattfinden wird, gab es in der Form noch nie: „A call for sanity!“ („Ein Ruf nach gesundem Menschenverstand!“) heißt das Motto, doch wer steckt eigentlich dahinter?

Es sind 29 Studierende aus Israel, Palästina und Jordanien. Sie studieren alle den gleichen Master hier in Düsseldorf: European Studies und dies mit einem besonderen Augenmerk. Es geht in ihrem Master besonders um die Prozesse der Integration und wie man es geschafft hat, in Europa einen „funktionierenden“ und seit über 60 Jahren bestehenden Frieden zu schaffen und zu bewahren nach jahrhundertelangen Streitereien, Auseinandersetzungen und Kriegen. Es ist bereits die vierte Generation von Studierenden aus Nahost, die für ein Jahr an der Heinrich-Heine-Uni zu diesem speziellen Master-Studium kommen.

Gil ist einer der 29 Studis, die alle im gleichen Wohnheim in der Strümpellstraße wohnen. Er kommt aus Tel Aviv und erklärt mir in der Gemeinschaftsküche, worum es der Gruppe aus dem Nahen Osten mit der Party geht: „Wir wollen zeigen, dass wir uns nicht gegenseitig alle hier die Köpfe abbeißen“, sagt er. „...obwohl manche echt lecker aussehen!“, kommt es da keck von der Seite und die Gruppe fängt an zu lachen. Neben ihm sitzt Hadeel aus dem palästinensischen Ramallah.

Für die meisten von uns scheint der Nahost-Konflikt weit entfernt, doch für die 29 Studierenden ist er das nicht. Dass sie so unbefangen miteinander umgehen ist, gerade wenn man an die aktuellen Spannungen denkt, nicht selbstverständlich. „Wir



Bild: Tobias Freese

dachten, das was da gerade losgegangen ist, würde uns beeinflussen. Klar waren wir besorgt und nervös, aber ich bin damit klargekommen“, erklärt Hadeel. Man habe nicht gestritten, sondern miteinander geredet. Die ersten Tage der aktuellen Eskalation im Nahen Osten seien nicht einfach gewesen. Besonders die betreuenden Professoren seien sehr besorgt über den Zusammenhalt der Gruppe gewesen, aber es hat funktioniert. „Probleme sind zuerst auf Facebook entstanden“, erklärt Yousef. „Ich habe bis jetzt immer nur arabische Freunde bei Facebook gehabt, keine Israelis. Mir war zunächst nicht bewusst, dass ich sie mit meinen Posts angreifen oder verletzen könnte“, sagt er. Und es stimmt: Die meisten israelischen Studenten hier in Düsseldorf haben

in der Heimat nichts mit Palästinensern oder Jordanien zu tun, umgekehrt genauso. „Höchstens manchmal auf der Arbeit“, sagt Hadeel, die auch ein wenig Hebräisch spricht. Hier verständigt man sich untereinander aber auf Englisch. Probleme oder Missverständnisse, die vor allem über soziale Netzwerke entstanden sind, wurden schließlich persönlich besprochen. „Daraufhin ist alles deutlich entspannter geworden“, sagt Dan. Auf einen gemeinsamen Nenner im komplizierten und aufgeladenen Konflikt, kommen auch die Studis nicht immer: „We agree on disagreeing on some points and that’s okay“, findet Dan und um ihn herum wird zustimmend genickt. Yousef aus der jordanischen Hauptstadt Amman sagt: „Für mich ist der Master

hier eine einzigartige Möglichkeit, mit Leuten aus Israel und Palästina in Kontakt zu kommen.“ Seine konservativen Eltern von der Idee zu überzeugen sei anfangs schwierig gewesen, aber schlussendlich haben sie den Plänen zugestimmt.

Die Idee zur Party ist unabhängig von und vor den Ausschreitungen entstanden. „Wir haben auf dem Campus überall Plakate gesehen. Ju-

risten oder Wirtschaftswissenschaftler – alle veranstalten eine Party. Da haben wir uns gedacht: Warum nicht auch wir?“, beschreiben Gil und Dan. Mit dem Motto soll gezeigt werden, dass es auch in Kriegszeiten und trotz politischer Konflikte Menschen gibt, die miteinander auskommen. Und das tun sie offensichtlich, die Jordanier, Israelis und Palästinenser, die hier gemeinsam an einem Strang zie-

hen. Mit einer ordentlichen Portion gesundem Menschenverstand und zum Zeichen des Friedens. Wäre es nicht schön, würde auf lange Sicht nicht nur in der Gemeinschaftsküche im Wohnheim, sondern auch in der Politik dieses Denken Einzug halten? Folgt dem Ruf: „A call for sanity!“ - Palestinian, Israeli, Jordanian Peace-Party. Samstag, 8. Dezember ab 21 Uhr im SP-Saal.

Die siebte öffentliche Sitzung des Studierendenparlamentes

Von Gordon Binder

Am Dienstag, dem 27.11.2012, traf sich das Studierendenparlament der Heinrich-Heine-Universität zur 07. öffentlichen Sitzung der aktuellen Legislaturperiode. Nachdem es bereits vor Beginn der Sitzung drei Rücktritte aus der Fachschaftenliste gegeben hatte, eröffnete das Präsidium um 18:13 Uhr die öffentliche Sitzung und überprüfte anschließend die üblichen Regularien. Zunächst wurde über neue Tagesordnungspunkte abgestimmt und diese anschließend einstimmig in die Tagesordnung aufgenommen. Danach berichtete das Präsidium um Jan Schönrock und Patricia Naumann über seine bisherige Arbeit und sicherte zudem zu, dass das Archiv des Studierendenparlamentes digitalisiert und online zugänglich gemacht werden wird. Der folgende Bericht des AStAs wurde durch den zweiten Stellvertreter des Vorsitzenden übernommen, da sowohl Ryuta Honda (Vorsitzender) aufgrund von Krankheit und Yasemin Akdemir (1.Stellvertretende Vorsitzende) zunächst nicht anwesend waren. Philipp Bockermann berichtete also vom runden Tisch und der Mensaumfrage, welche diesen Monat durchgeführt wurde und ein konstruktives Ende gefunden hat. Der AStA sieht vor in der Green Corner eine Kontrollwaage zu installieren,

damit das Gewicht abgeschätzt werden könne. Zudem soll in der Mensa-App über etwaige allergene Stoffe in den Gerichten aufgeklärt werden. Außerdem soll ein Arbeitskreis für veganes Essen eingerichtet werden, der durch Köche und Studierende besetzt wird. Um etwas gegen die langwierigen BAföG-Prozesse zu unternehmen, plant das LandesAsten-Treffen eine Demonstration. Hintergrund ist, dass es zu wenig Geld für das bearbeitende Personal der BAföG-Anträge gibt. Als zweiten Tagesordnungspunkt wurde über die Besetzung der Stellen des IT-Referats abgestimmt. Beide vom AStA Vorstand vorgeschlagene Personen wurden einstimmig gewählt. Danach folgten einige Finanzanträge. Zudem wurde der Kooperationsvertrag Hochschulsport verabschiedet, welcher vorsieht, dass die ASten der Fachhochschule Düsseldorf, der Robert-Schumann-Musikhochschule, der Kunstakademie Düsseldorf und der Heinrich-Heine-Universität ein gemeinsames Hochschulsportreferat einrichten. Weitere positive Nachrichten gab es für alle Liebhaber des Campus Kinos. Einheitlich wurde auch dieses Mal beschlossen, dass eine Schirmlizenz bei der MPLC Deutschland GmbH (Motion Picture Licensing Corporation) abgeschlossen wird. Diese Lizenz soll allen Organen der Studierendenschaft und der Fachschaften sowie

allen studentischen Initiativen zur Verfügung gestellt werden, sofern bei deren Veranstaltung kein Eintritt erhoben wird. Außerdem müssen gewisse Werbebeschränkungen beachtet werden und darauf verwiesen werden, dass die Lizenz erst durch das Studierendenparlament ermöglicht wurde. Schließlich wurden noch einige weitere Finanzanträge abgearbeitet, die sich zumeist auf die Heine-Woche im Dezember bezogen. Die erste Stellvertreterin des AStA-Vorsitzenden Yasemin Akdemir berichtete am Ende nochmals von den Aktivitäten des AStA und bezog sich damit zurück auf den ersten Tagesordnungspunkt „Berichte“. Sie berichtete davon, dass die Vollversammlung der Studierenden derzeit auf Hochtouren geplant wird und schließlich am 5. Dezember um 14:30 in Hörsaal 3H stattfinden solle. Des Weiteren werde in der Zukunft das Hochschulradio näher eingesehen. Auch unsere Campus Delicti wurde in der Folge einem kritischen Blick ausgesetzt. Die Parlamentarier wurden dazu aufgefordert sich mit der Unizeitung auseinanderzusetzen und zu überlegen, welche Funktion die Campus Delicti haben solle. Erst um 23:42 wurde dann die siebte öffentliche Sitzung des Studierendenparlamentes geschlossen. Die achte Sitzung wird am heutigen 6. Dezember 2012 im Seminarraum 25.22.U1.52 stattfinden.

Fette Jahre – steht Deutschland eine glänzende Zukunft bevor?

Von Eva Fischer

Vergangene Woche kam Professor Bert Rürup, Gründer und Vorstandmitglied der MaschmeyerRürup AG und ehemaliger „Wirtschaftsweiser“, an die HHU, um in einem übervollen Seminarraum des Oeconomicums eine freudige Botschaft zu überbringen: „Die deutsche Industrie ist der große Gewinner der Globalisierung.“

Auch Dirk Heilmann nahm an dem Vortrag teil. Er ist Chefökonom beim Handelsblatt und hat gemeinsam mit Bert Rürup das Buch „Fette Jahre: Warum Deutschland eine glänzende Zukunft hat“ verfasst, das dem Publikum an diesem Abend präsentiert wurde.

Seinen Vortrag begann Bert Rürup mit einem kleinen Exkurs zur Polarisierungstheorie von Francois Perroux, die besagt, dass wirtschaftliches Wachstum von bestimmten Wachstumspolen ausgeht. Anfangs habe Spanien die „economic dominance“ besessen, dann für einen langen Zeitraum Großbritannien, das aber nach dem ersten Weltkrieg von den USA abgelöst worden sei. Diese hätten vor etwa 20 Jahren den Gipfel der Macht erreicht. „Die ökonomische Vormachtstellung der USA ist in letzter Zeit im Schwinden begriffen“, so Bert Rürup. „Sie stehen momentan vor den Trümmern ihres Geschäftsmodells.“ Es sei zwar eine dynamische und junge Ökonomie, die sich wieder erholen werde. „Das wird aber eine Zeit dauern.“, meinte er. In der nächsten Stunde streifte Bert Rürup nahezu alle Gebiete der Ökonomie. Er sprach von einer Verschiebung der Gravitationszentren und wies darauf hin, dass der Welthandel tendenziell doppelt so schnell wachse wie die Weltproduktion. China, Brasilien, Indien und Indonesien modernisierten ihre Ökonomien. „Die These



Bild: Eva Fischer

des Buches ist, dass die Bundesrepublik Deutschland als Gewinner aus diesem Schub hervorgehen wird“, so Rürup weiter. Er widersprach Prognosen der OECD, wonach Deutschlands Anteil an der Weltproduktion bis 2030 rapide zurückgehen werde. Deutschland werde eine durchschnittliche Wachstumsrate von über zwei Prozent erreichen. Dennoch werde Deutschland 2030 unter den betrachteten 14 Ländern das höchste Pro-Kopf-Einkommen aufweisen. Er stellte außerdem die These in den Raum, dass der Export weiter boomen werde. Dass die deutsche Wettbewerbsfähigkeit erhalten bleibt, werde auch durch die gute Zusammenarbeit von Arbeitgebern und Gewerkschaften gewährleistet. Euro-Krise, Inflation, Fachkräftemangel, Verlust der Mitte und die alternde Bevölkerung waren weitere Punkte seines Vortrags. Dabei setzte er alles daran, mit der „German Angst“ aufzuräumen, die momentan präsent sei und die Diskussionen um die wirtschaftlichen Aussichten Deutschlands dominiere. Diese sei jedoch unbegründet. Die deutsche Volkswirtschaft könne der große Gewinner der gegenwärtigen Phase der Globalisierung sein, wenn die Politik den Mut und die Entschlossenheit aufbringt und

das Nötige tun werde, damit diese Chance genutzt werden könne. Die Chancen, dass es uns 2030 deutlich besser gehen wird als heute, seien außerdem weitaus größer als das Risiko unter die Räder der Globalisierungsmaschine zu geraten.

Anschließend referierte Dirk Heilmann über die Schuldenkrise. Sie seien für eine europäische Wirtschaftsregierung, einen europäischen Währungsfond, die europäische Finanzaufsichtsbehörde, die europäische Finanzagentur, den neuen Wachstums- und Stabilitätspakt und hätten außerdem für erweiterte Aufgaben der EZB plädiert. „Wir denken, dass wir bei der Bekämpfung der Eurokrise auf dem richtigen Weg sind“, meinte Dirk Heilmann. Es werde aber noch dauern, bis sie vollständig überwunden sei.

Nach dem Vortrag wurde die Frage erörtert, in der es unter anderem darum ging, wie man die fiskalische Disziplin tatsächlich überwachen solle oder ob die fetten Jahre nicht noch um einiges fetter sein könnten, wenn wir den Euro nicht hätten.

Das Buch „Fette Jahre: Warum Deutschland eine glänzende Zukunft hat“ ist im Februar 2012 im Hanser Verlag erschienen.

Der Kardinal kam und füllte die Hörsäle

Von Lino Schneider-Bertenburg

Die erste Vorlesung des Heinrich-Heine-Gastprofessors Kardinal Lehmann

Am 27. November kam der diesjährige Gastprofessor im Rahmen seiner dreiteiligen Vorlesungsreihe „Toleranz in der europäischen Geschichte und Gegenwart“ nach Düsseldorf. Der Mainzer Bischof begann seine dreiteilige Vorlesungsreihe mit der Vorlesung über „Das neuzeitliche Ringen um die Religionsfreiheit“. An der HHU erwartete ihn ein interessiertes und betagtes Publikum.

Nach den einleitenden Worten durch Rektor Piper, begann Kardinal Lehmann mit einer Begriffserklärung des Wortes Toleranz.

Er bezeichnete Toleranz als „Grundtugend“, die sich gegen Fanatismus wehre, der „eigene Überzeugungen absolut setzt“.

Die Bedeutung der Toleranz in der Gesellschaft begründete Lehmann mit der Notwendigkeit andere Kulturen zu achten und einen gesellschaftlich-interkulturellen Diskurs zu führen.

„Positive Eigenschaft des Duldens“

Toleranz als „positive Eigenschaft des Duldens“ könne aber, so Lehmann, einerseits als „schmerzliches Ertragen“ einer anderen Einstellung, andererseits als „Zugestehen von oben herab“ gesehen werden - beides keine wirklich wertvollen Möglichkeiten Toleranz zu üben.

Für das Funktionieren einer pluralistischen Demokratie erklärt Lehmann Toleranz als Grundbedingung. Er schließt sich in dieser Hinsicht dem Philosophen Ottfried Höffe an, der aktive Toleranz als nicht nur gewährend betrachtet, sie setzt auch ein eigenes Profil voraus. Nietzsches Bezeichnung der Toleranz als Unfähigkeit zum Ja und

Nein lehnt Lehmann ab. Warum, blieb offen.

Nach diesen einleitenden Worten folgte ein Blick in die Ideengeschichte der Toleranz.

Die Antike, deren bedeutendsten Philosophen das Zusammenleben der Gemeinschaft als höchstes Ideal sehen, hat naturgemäß eine andere Haltung zur Toleranz an sich. So sieht der Kirchenmann in diesem Postulat einen Zwang zu „einer gewissen Uniformität“. Aus der antiken Sicht, so Lehmann, sei die Perspektive des Staates maßgebend, wenn es darum geht was toleriert werden kann.

Im Mittelalter erkennt Lehmann hier eine gewisse Veränderung im Verständnis von Toleranz. Thomas von Aquin sieht nur „im Unglauben der Häretiker“ die Rechtfertigung für eine Strafe. Sonst gesteht ihm Lehmann die Idee einer „theologischen Legitimierung eines friedlichen Zusammenlebens der Religionen“ zu. In diesem Konzept sind Juden aufgrund des gemeinsamen Erbes geduldet.

Als Beispiel für die Sicht des Thomas von Aquin führt Lehmann hier seine Position zur Zwangstaufe jüdischer Kinder an. Diese sei gegen das Naturrecht.

Ketzer hingegen, also auf die heutige Gesellschaft übertragen, ein Großteil der Bevölkerung, sollen laut Thomas von Aquin keine Duldung erfahren.

Die einfachste theologische Lösung bietet in diesem Zusammenhang Nikolaus von Kues. Der Kusaner entwickelte die Vorstellung einer himmlischen Versammlung, die alles aufklärt, so lange es nur unterschiedliche Riten sind, die die Religionen trennen.

Reformation und Toleranz

Das Verhältnis der Reformation zur Toleranz war Gegenstand der nächs-

ten Ausführungen des Gastprofessors. Luther, der in seinem Widerruf von der „Unverletzlichkeit des Gewissens“ gesprochen hatte und damit laut Lehmann „die zentrale evangelische Aussage“ formulierte, sieht er kritisch. Dieser reklamierte diese Unverletzlichkeit für sich und seine Anhänger, nicht aber für „Türken, Papisten und Juden“.

Diese Betrachtungen der Reformation bildeten auch schon den Abschluss der Vorlesung.

Trotz einiger technischer Probleme mit der Übertragung der Vorlesung in die angrenzenden Hörsäle und den sich daraus ergebenden Unmutsbezeugungen einiger älterer Gäste, die auf solche Unwägbarkeiten offensichtlich nicht vorbereitet waren, war die Antrittsvorlesung Kardinal Lehmanns ein lohnenswertes Ziel.

Befremdend blieb nur, dass der Kardinal aus theologischer Sicht die kirchlichen Vertreter eines Toleranzgedankens hervorhob, aber nicht schilderte, wie der Umgang mit der Toleranz seitens der Kirche in der Realität aussah, bis die Aufklärung die Machtverhältnisse veränderte.

Erst seitdem die Kirche Teile ihres Einflusses verloren hat und damit selbst auf Toleranz angewiesen ist, scheint dieser Begriff für sie wichtiger geworden zu sein.

Am 11. Dezember kommt Kardinal Lehmann wieder. Dann spricht er ab 16:30 Uhr in Hörsaal 2A „Vom Durchbruch auf dem zweiten vatikanischen Konzil bis zur heutigen Zeit“.

Zwischen Grundrechten und vernetzter Realität

Eine Diskussionsabend zum Thema Privatheit und Internet

Von Samir Colic

Dass die Vernetzung von Menschen zu Zeiten des sogenannten Web 2.0 nicht nur einen wichtigen gesellschaftlichen Austauschprozess darstellt, sondern auch Gefahren mit sich bringt, hat die Humanistische Union als Fundament für die Organisation eines kritischen Diskurses gesehen. Am Mittwoch den 28.11.2012 fand ein Diskussionsabend zur Rolle der Privatsphäre im Zeitalter der sozialen Netzwerke und neuen Kommunikationstechnologien statt. Unter dem Titel: „Google, Facebook & Co: Das Ende der Privatsphäre?“ diskutierten Nils Leopold von der humanistischen Union und Jürgen Geuter, Vertreter der datenschutzkritischen Vereinigung „Spackeria“, über die Idee der Privatheit und die Möglichkeiten der Nutzer. Prof. Dr. Marion Albers von der Universität Hamburg war zudem als Teilnehmerin der Diskussion vorgesehen, allerdings traf sie, aufgrund von einer Verspätung des Zuges, erst gegen Ende der Debatte ein.

Es wurde zunächst der Begriff des Privaten im Internet beleuchtet. Aus Sicht von Nils Leopold gäbe es im Hinblick auf diesen eine grundlegende Basis: Die Privatheit werde anhand von Mitbestimmung bei persönlichen Daten ausgemacht. Für ihn stelle diese „informationelle Selbstbestimmung“ ein „Grundrecht“ dar, welches lange erkämpft werden musste. Aus diesem Grund kategorisierte er die Thematik als politisch. Somit gehe mit dem Begriff des Privaten eine bedeutende menschliche Regelung einher. Auch sehe er in der Argumentation, dass sich der Privatheitsbegriff im Wandel der Zeit befinde, keinen schlüssigen Ansatz. Vielmehr solle man in diesem Kontext das „politische Recht“ erkennen und sich fragen: „Was dürfen Unternehmen wissen und mit meinen Daten anstellen?“ Aus Sicht von Jürgen Geuter sei das Grundrecht der Selbstbestimmung im Internet bereits überholt. Er zeichnete den Fortschritt der Technik dahingehend, dass jegliche Entwicklungen uns die Entscheidungsmöglichkeiten ohne weiteres

vorweg nehmen. „Wir haben keine Wahl uns zu entscheiden“, machte er fest, da eben „jeder, der soziale Netzwerke nutzt, sich sichtbar machen muss“. Vernetzung sei nur durch private Angaben möglich und eine politische Lösung, im Sinne von Einschränkungen, „sinnlos“, da dies gegen den Kerngedanken der Netzwerke wäre.

In diesem Zusammenhang wurde die Diskussion auf das Portal „facebook“ gerichtet. Hier äußerte sich Nils Leopold von der Humanistischen Union deutlich, indem er ein „datenschutzrechtliches Facebook“ forderte. Er nannte das Beispiel der Gesichtserkennung, die nach heftiger Kritik wieder eingeschränkt wurde, um zu zeigen, wie dominant facebook mit seinen Nutzern umgehe. Aus seiner Sicht herrsche ein offensichtlicher Widerspruch zwischen den Online-Rechten und unseren eigentlichen Grundrechten. „Bei keinem anderen Unternehmen gibt es eine Änderung der AGB in dieser Form“, fasste er zusammen, um die Dominanz und Abhängigkeit zu demonstrieren. Auf einer

Kommentar von Samir Colic

Wer sich auf ein soziales Netzwerk im Internet einlässt, darf nicht so naiv sein, zu glauben, dass durch irgendwelche Häkchen hinter persönlichen Fragen Kontrolle entstünde. Wenn mich Facebook fragt, wer meine Bilder alles einsehen darf, dann ist es zunächst einmal egal, ob es nur bestimmte Nutzer sind oder alle, denn aus dem Blickwinkel der Selbstbestimmung, habe ich ja bereits alle Rechte an Facebook abgegeben, sobald ich mein Bild hochgeladen habe. Facebook speichert dieses für alle himmlischen Zeiten und handelt damit je nach Wunsch. Wir dürfen nicht vergessen, dass es sich bei dem Netzwerk, um ein privates Unternehmen handelt! Und selbst ohne ein einziges hochgeladenes Bild besitzt Facebook ja allein schon meine Email Adresse, weshalb schon im primären Schritt des Beitritts Loslösung von gewisser Kontrolle beginnt.

Meiner Meinung nach sind wir mittlerweile bereits „gut“ darüber informiert, was mit unseren Daten im Internet alles passieren kann (möglicherweise auch passiert). Weiterhin gilt es aber die Bedeutung von Privatheit und den Schutz vor Datenvergabe an Dritte zu thematisieren und vor allen Dingen realisierbare Konzepte des Datenschutzes vorzulegen. Besonders bei Kindern und Jugendlichen darf die Gefahr der Fahrlässigkeit im Internet nicht unterschätzt werden. Es muss viel mehr Wissen weitergegeben und über Prozesse aufgeklärt werden. Zuletzt sei gesagt, dass aus demokratietechnischer Sicht der Austausch von Meinungen und Positionen selbstverständlich nur positiv zu vermerken ist, aber, dass die Komponente des Austauschs von persönlichen Daten zwischen Facebook und Dritten besteht, darf nie übersehen werden. Im Endeffekt stimmt ja jeder selbst den AGB zu.

höheren Ebene betrachtet, zog er schließlich einen Vergleich mit amerikanischen Behörden, die nach bestimmten Mustern nach Verdächtigen fahnden. „Auch deutsche Behörden haben ähnliches Interesse an Erkenntnissen über die Bürger“, erklärte er. Hier zog er wieder eine Parallele zu seinem ersten Gedanken: „Welche Daten dürfen an Dritte fließen?“

Dass Facebook ein Problem darstelle, gestand auch Jürgen Geuter von „Spackeria“ ein. Allerdings liege dieses nicht in der Regelung um die privaten Daten, sondern in der Tatsache, dass man in die Speicher-

ung eben dieser Daten nicht eingreifen könne. Die Vorstellung des Mitnehmens oder des Regelns seiner persönlichen Daten sei schlicht „nicht umsetzbar“, da die Daten, selbst wenn nur kurze Zeit online, sich so stark „verstreuen und einfach kopiert werden könnten“. Auch die EU-Datenschutzreform, die das „Recht auf Vergessen-Werden“ (also, dass Daten nach bestimmter Zeit verfallen) herbeiführte, könne man vergessen, da es stets einen Weg gäbe, Daten für sich abzuzweigen. Jürgen Geuter nannte die Reform eine „gefährliche Formulierung“, da diese den Nutzer animieren könnte

noch mehr private Informationen von sich preis zu geben. Auch die Einschränkung der Gesichtserkennung sei nur oberflächlicher Natur, da der Algorithmus, nach dem die Gesichtserkennung stattfindet, weiterhin bestehe - nur halt, ohne, dass der Nutzer davon erfahre. Folglich stütze Jürgen Geuter erneut seinen Kerngedanken, dass eine politische Lösung und Regelung des Problems, nicht sinnvoll sei.

Insgesamt ließ sich durch die Diskussion ein vielseitiges Bild der Lage zeichnen, welches jeder Nutzer selbstständig als positiv oder negativ zu deuten hat.

debate!
**Nikolaus-Debatte des Debattierclubs
 der Heinrich-Heine-Universität**



Öffentliche Debatte:
**Soll unsere Zeitreise in die
 Vergangenheit oder in die Zukunft gehen?**



**Wann: Dienstag, 11.12.2012
 Beginn: 18.30 Uhr
 Wo: Hörsaal 2C, Gebäude 22.01.
 Wie: Mit Glühwein und Lebkuchen (gratis)**

Heinrich Heine für Dummies

Ein schonungsloser Faktencheck

Von Eva Fischer

Wurdet ihr vielleicht auch schon einmal von Verwandten oder Bekannten auf den Namensgeber unserer Uni angesprochen und musstet peinlich berührt feststellen, dass ihr einfach keine Antworten und Erklärungen parat habt? Zwar ist das Interesse verständlich, immerhin war Heinrich Heine eine der schillerndsten Persönlichkeiten Düsseldorfs.

Aber was war Heinrich für ein Zeitgenosse und wofür steht der Mann nun eigentlich?

Mit Hilfe von Fragen, die unser aller Leben bewegen, wollen wir dem Phänomen Heine auf eine Art und Weise näherkommen, wie es zuvor wohl noch nie geschehen ist.

Würde Heine ein Bachelorstudium in Regelstudienzeit abschließen?

Wohl eher nicht. Natürlich läge es in diesem speziellen Fall nicht an mangelndem Talent. Es wäre wohl eher eine Frage der Disziplin. Heine schrieb sich im Jahre 1819/20 als Student der Rechtswissenschaft in Bonn ein. Dies jedoch weniger aus Eigeninteresse als vielmehr seiner männlich-dominanten Mutter zuliebe, die die berufliche Zukunft ihres Sohnes längst gedanklich durchgeplant hatte. Dort besuchte er reichlich unmotiviert gerade einmal eine Vorlesung. An seinem stark ausgeprägten Desinteresse änderte auch der Wechsel nach Göttingen ein Jahr darauf herzlich wenig, denn auch dort konnte er sich nur bedingt fürs Studium begeistern. Stattdessen widmete er sich lieber der Literatur, Philosophie und Geschichte. Wohl als letzte Hoffnung, den wenig zielstrebigem jungen Mann durch die Nähe zum Familiensitz besser unter Kontrolle halten zu können, entschloss sich Heines Familie einstimmig dafür, seinen Studienort



kurzerhand nach Berlin zu verlegen. Anstatt sich jedoch dort übermäßig vom Studium einspannen zu lassen, verfolgte Heine lieber weiter seine persönlichen Interessen und tauchte ein ins literarische Leben der heutigen Hauptstadt. Ohne sein Studium vorangebracht zu haben, verließ er wenig später Berlin. Erst durch Überredungskünste seines spendablen Onkels nahm er ein Jahr darauf in Göttingen die „verhasste Juristerei“ wieder auf und schloss das Jura-Studium eher schlecht als recht nach eineinhalb Jahren ab.

Würde Heine auch heutzutage immer noch als Außenseiter gelten?

Die Tatsache, dass der kleine Harry Heine wegen seines Vornamens schon in der Kindheit zum Außenseiter erklärt wurde, würde heutzutage erst einmal keiner mehr nachvollziehen können. Der Begriff „Haarüh“ als Name für den Esel des

Straßenfegers erwies sich zu seiner Zeit jedoch als gefundenes Fressen für seine Klassenkameraden, die ihn damit aufzogen. Abgesehen von dem Namen ließen ihn jedoch auch seine jüdischen Wurzeln immer wieder an Grenzen stoßen. Durch diese Faktoren erlebte sich Heine zunächst als minderwertig. Auch später an der Uni galt er eher als Außenseiter. Auf die Erfolgsschiene im kaufmännischen Bereich sollte er geradezu gedrängt werden, angeleitet von seinem reichen Onkel. Zwei Ausbildungsversuche scheiterten jedoch an der Untauglichkeit des Lehrlings, der lieber Verse schrieb und diese in der Hamburger Zeitschrift „Der Wächter“ publizierte. Ob Heine heutzutage bei den Frauen erfolgreich wäre, bleibt ebenfalls zu bezweifeln, spielten sich Beziehungen doch eher in seinem Kopf ab als im realen Leben. Das Gefühl unglücklicher Liebe, wie zu seiner Cousine Amalie, war es jedoch, die

ihm zusätzlich poetische Kraft verlieh. Wissen und Können, Intellekt und Geist – mit deren Hilfe wandte er schließlich sein Außenseitertum ins Positive. Er wählte als einer der ersten in Deutschland die Schriftstellerei zum Brotberuf und erreichte darin letztendlich den Erfolg, den die Mutter in einer gutbürgerlichen Karriere vergeblich für ihn erstrebt hatte. Nachdem Schriftsteller heute nichts Außergewöhnliches mehr sind, würde Heinrich Heine aufgrund der Berufswahl nicht als Außenseiter angesehen werden.

Würde sich Heine eine Eigentumswohnung in Düsseldorf kaufen?

In diesem Fall sind erhebliche Zweifel angebracht. Zum einen war Heine jemand, der sich nicht allzu lange in einer Stadt aufhielt. Orts- und Wohnungswechsel waren für ihn keine Seltenheit. Zum anderen existiert das Düsseldorf aus Heines Kindheit nicht mehr, denn die Kleinstadt von damals, die etwa 16.000 Einwohner zählte, ist inzwischen zur Großstadt mutiert. Aber auch so pflegte er nur eine eher halbherzige Beziehung zu seiner Geburtsstadt, wofür der jahrelange Streit um die Benennung der Düsseldorfer Uni nach Heine ein Indiz darstellt. Zwischen Französischer Revolution und napoleonischer Herrschaft erlebte Heine nicht nur die Aufregung der Revolutionskriege, Beschließung und Besetzung, sondern auch schnellen Wandel und sozialen Fortschritt. Der kleine Schuljunge Harry sah diese rasanten Veränderungen als unerwarteten Untergang einer traditionell-beschränkten, aber liebenswerten Welt. Zwar kann man aus Heines Feder Zeilen lesen wie: „Die Stadt Düsseldorf ist sehr schön, und wenn man in der Ferne an sie denkt und zufällig dort geboren ist, wird einem wunderbar zu Mute. Ich bin dort geboren, und es ist mir, als müsste ich gleich nach Hause gehn“. Zwei andere Städte machten Düsseldorf aber heftige Konkurrenz und



wurden gelegentlich sogar als seine „zweite“ bzw. seine „eigentliche“ Heimat bezeichnet: Hamburg und Paris. Nirgendwo sollte sich Heine so lange aufhalten wie in der französischen Hauptstadt, in der er 25 Jahre seines Lebens verbrachte.

Würde Heine beim Vorstellungsgespräch genommen werden?

Nur wenn das jeweilige Unternehmen auf der Suche nach einem sehr kritischen, ironischen und provokanten Bewerber wäre, dem zwar Charakterlosigkeit, dafür aber auch ein großes Talent zugesprochen wird. Ansonsten war Heine ein eher bescheidener Zeitgenosse: „Ich habe es, wie die Leute sagen, auf dieser schönen Erde zu nichts gebracht. Es ist nichts aus mir geworden, nichts als ein Dichter.“ Gelegentlich wird er als Vorläufer bzw. erster Vertreter

der europäischen Moderne angesehen. War er einerseits der romantische Dichter, übte er auf der anderen Seite vor allem Kritik an politischen Verhältnissen, dem Vaterland an sich, traf geradezu prophetische Voraussagen über die leichte Verderblichkeit deutschen Nationalstolzes. Gelegentlich irritierte er seine Zeitgenossen durch seinen frechen Ton und die lose Moral mancher Gedichte, jedoch ist ebenso die Leichtigkeit der Verse charakteristisch.

Fazit:

Es scheint fast so, als hätte Heine heute wie damals Schwierigkeiten, sich in die Gesellschaft einzugliedern. Es ist jedoch zu bedenken, dass im Rahmen dieses Artikels nur wenige Indizien untersucht werden konnten. Es herrscht also weiterhin Forschungsbedarf!

Adorno und Schnitt – Eine Kulturglosse

Von Samir Colic

Es ist im Augenblick Samstag. Es ist kalt - und es ist der erste Dezember 2012. Interessant! Der Leser dieses Spaßes muss nun mit dieser physikalischen Unmöglichkeit leben, dass Druck und Schrift sich zeitlich abgrenzen. Aber nicht, dass mir was an dieser blödsinnigen Overtüre liegen würde oder dass ich das letzte erste Mal im Jahr betonen möchte, sondern eine andere Sympathiesade lässt mich diese Glosse so beginnen: Der Welt-AIDS-Tag. Seit 1988 jährlich am 01. Dezember. Mir bleibt es einfach nicht erspart von diesem Tag, der möglicherweise sogar schon von Vielen gleichgültig wahrgenommen wird, als Inspiration zu sehen, um über gewisse Dinge zu reflektieren. Zunächst mal in Anlehnung an den Tag in Respekt gesprochen: Wir sind mittlerweile deutlich aufgeklärter und fortgeschrittener zu wissen, dass es sich bei AIDS nicht um eine bloße „gay-related-immune-deficiency“ (kurz: GRID), wie der Feind des Immunsystems zuerst hieß, handelt. Wir sind aufgeklärter zu wissen, dass HIV über infektiöses Blut und Sperma von Betroffenen übertragen wird. Und auch wenn seit Juni 1981, als die Krankheit entdeckt wurde, noch keine Heilung in Sicht ist, so sind wir doch zumindest medikamententechnisch fortgeschrittener und besser ausgestattet als noch vor Jahren.

Aufgeklärt und fortgeschritten! Zwei Prozesse, die ich in diesem Zusammenhang als Anhalts- und Ausgangspunkte sehe. Dies sind Gründe für einen Blick auf die Entwicklung unserer Gesellschaft. Daher lasse ich mich vom Welt-AIDS-Tag in Kuriositäten der deutschen Vergangenheit ziehen. Ich nenne sie mal aus heutiger Sicht: Leibniz'sche

Widerleger. Und möchte in dieser Kulturglosse auf diese mal etwas freundlicher eingehen...

Während wir von der Bundesregierung mit Herrlichkeiten, wie dem Betreuungsgeld, konfrontiert werden, dürfte uns der Gedanke an die gute alte Zeit nicht zu kurz kommen. Die guten alten Nachkriegsjahre, versteht sich. Himmel Herr Gott! Wunderbare Werte und Sitten. Während Mutter zu Hause auf die Kinder zu achten hatte, versorgte Herr Vater die Familie. Der heilige Bund der Ehe als bedeutendes gesellschaftliches Band bis tief in die 60er, sodass sich zum Beispiel Vermieter der Kuppelei strafbar machten, wenn sie unverheirateten Paaren eine Wohnung anboten. Mit anderen Worten: Freiheitsstrafe für Beförderer der Unzucht! So wurde das damals genannt. Heute würde man es wohl als geistig zurückentwickelt und wahnsinnig bezeichnen. Doch viel wahnsinniger und geistig leerer erschien mir die Tatsache, dass tausende von Männern über Jahre hinweg aufgrund von ihrer sexuellen Orientierung verurteilt wurden. 1872 trat ein Paragraf in Kraft, der sexuelle Handlungen unter Männern strafbar machte. Number Hundert-75. Bezeichnenderweise galt der gleiche Paragraf auch für sexuelle Handlungen mit Tieren und hielt sich ganze 122 Jahre lang! 1969 wurde er erst liberalisiert, indem dann bloß noch homosexuelle Handlungen mit unter 18-jährigen als strafbar galten, während für Heterosexuelle und Lesben 14 als Grenze gesetzt wurde, und 1994 wurde der Paragraf dann final abgeschafft. In unserer Gesellschaft kam also ein homosexueller Mann einem Tierschänder gleich und wurde strafrechtlich verfolgt, während Vergewaltigungen in der Ehe bis 1997 ungeahndet blieben!

Wir lassen es auf höherer Ebene betrachtet zu, dass uns die BILD mit Vorurteilen gegenüber anderen Kulturen und Ländern belädt, während wir uns noch nicht einmal unserer eigenen Geschichte und Schande bewusst sind.

An dieser Stelle sei betont, dass es sich um unsere Geschichte handelt. Etwas, was wir heute natürlich mit Kopfschütteln betrachten, dennoch liegen diese Strafen nicht im Mittelalter, sondern im zweiten Abschnitt des letzten Jahrhunderts! Es trennen uns dann wohl eher die Aufklärung und der Fortschritt, als die Jahre von diesen „Kuriositäten“ der besten aller Welten.

Paradoxiertweise ist aber eben dieser Abschnitt des letzten Jahrhunderts auch gleichzeitig der revolutionäre im sexuell-freiheitlichen Sinne. Bis in die 60er waren pornografische Bilder verboten. Sukzessiv gab es erst eine Entwicklung Richtung Haut und Stellung. Beate Uhse bereicherte den bürgerlichen Alltag durch „Produkte für Ehehygiene“, was man als Sexspielzeuge zu verstehen hat. Die Antibabypille erlaubte es das Liebesleben „angstfrei“ auszuleben und die „Gammer“ brachten die geistige Wende ins Rollen - Schwabinger-Krawalle meine Freunde! Für die einen Grund sich zu lösen und Entfaltung zu erleben, für die anderen, wie Innenminister Hans-Peter Friedrich, Grund sich in der Jungen Union stark zu machen, Vaterland und Popo schützen! Und fast, wie bei Friedrich dem Großen und seinem Kreise, zu dem unter anderem Voltaire zählte, blühte die „Kommune 1“ auf! Uschi Obermeyer und Co leiteten etwas Besonderes in die Köpfe der Gesellschaft: Sexuelle Revolution als Loslösung des Kleinbürgerlichen und Spießigen! Make sex, not war! Gedanken, die fern von der Realität sind, aber, dass

nicht nur im praktischen Sinne, sondern auch im gesellschaftlichen für damalige Verhältnisse.

Heute, am ersten Dezember 2012, sitze ich hier und schreibe diese vom Welt-AIDS-Tag inspirierte Glosse

und bin begeistert und verwundert über Entwicklungen und Normen unserer Geschichte. Ich bin gleichzeitig glücklich in der heutigen Zeit leben zu dürfen – in der Aufgeklärten und Fortgeschritten!

Übrigens: Kurz vor dem Welt-AIDS-Tag wurde das Sodomie-Verbot rechtlich verankert. Wer unsere Geschichte kennt wird diesen „symbolischen“ Akt wohl als schwarz-gelbe Satire auffassen...

Umgeschaut

TUSN029PMU



Geschehnisse der vergangenen Woche - Kommentiert von Lino Schneider-Bertenburg.

... in Düsseldorf

Wer sich umschaute, muss auch damit rechnen, dass es ihn umhaut. Düsseldorf ist nicht so leicht unterzukriegen und deswegen sind die Diskussionen um das Stadtlogo auch nur unter humoristischen Gesichtspunkten zu betrachten. Da hat man sich also durch eine Werbeagentur beraten lassen um ein repräsentatives Logo zu erhalten und das daraus entstandene „D“ wird schon von anderen Institutionen genutzt. Die Agentur steht natürlich nicht so gut da und die Stadt ist besorgt um ihr „Image“. Die Berichterstattung über dieses Thema hat allerdings sicher alle Werbeziele übertroffen und der Zweck ist erfüllt. Auch wenn jetzt ein anderes Logo käme.

... in Deutschland

Ein anderes Logo würden sich auch die Anhänger der NPD suchen, sollte die „Partei“ verboten werden.

Es ist selbstverständlich, dass sich die Diskussionen um ein solches Vorgehen intensivieren. Gerade nach den NSU-Morden und dem offensichtlichen Versagen der Behörden, angeführt vom Verfassungsschutz, wo die meistbediente Maschine anscheinend der Aktenvernichter ist, will die Politik zeigen: Wir machen auch was!

Was ist also die logische Konsequenz? Jedenfalls nicht, den Verfassungsschutz zu reformieren oder dafür zu sorgen, dass NPD-Funktionäre nicht mehr von Steuergeldern bezahlt werden, um Informationen zu liefern (natürlich glaubwürdiger Natur).

Das wäre logisch. Nein, man verbietet einfach das, was einem nicht passt. Nach dem Motto „Ohne Augen sieht man besser nichts“ wäre ein NPD-Verbot also deswegen falsch, weil sich die minderbemittelte Gefolgschaft

einfach eine andere politische Heimat suchen würde. Der Unterschied zu der aufgrund unzähliger idiotischer Aktionen in der Öffentlichkeit diskreditierten NPD: Eine neue Partei könnte aus den Fehlern lernen und sich als eine Partei „rechts von der CDU“ positionieren, die natürlich mit „diesem Hitler“ nicht zu tun hätte.

Weit mehr Gewicht jedoch sollte man dem Problem beimessen, dass die Behörden in vielen Gegenden Deutschlands auf dem rechten Auge blind sind und offensichtlich nicht mit dem Zweiten besser sehen. Politischer Aktionismus könnte also den Blick von den wichtigen Reformen ablenken.

... in der Welt

Während in Ägypten demonstriert und in Syrien gemordet wird, spielt in Nordkorea ein junger Mann mit Raketen. Nachdem das letzte Modell nach dem Start schneller auseinandergefallen ist, als die Karriere von Casting-Show Gewinnern, will der Junior-Diktator Kim Jong-Un zu Ehren seines vor einem Jahr verstorbenen Vorgängers nun richtig zeigen, was er kann.

Natürlich könnte ein erfolgreicher Start die Legitimation des Diktators stärken und seinem Volk zeigen: Ihr habt zwar nichts zu essen, aber wir können Raketen basteln. Diese zugegebenermaßen stark vereinfachte Darstellung soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass die im pazifischen Raum aufrüstenden Vereinigten Staaten, die bald mit den Grenzen ihres Wachstums konfrontierten Chinesen und die gerade mit der Neubelebung ihres Militarismus beschäftigten Japaner, eine interessante Mischung abgeben.

Hoffentlich keine explosive.

Studentenfutter

Wenn ich lerne ...



... Muss ich auf viel verzichten ...



... vor Allem auf Schlaf ...



Niemand darf mich ablenken ...



Nein, kann nicht. Lern für die V 2. Bin bald mit dem 8. Buch durch!



Ich mache aus Zeitspargründen immer eine Diät, in der ich mich auf das Wesentliche beschränke ...



Auch auf die Freizeit wirkt es



Der AStA informiert...

Allgemeiner Studierendenausschuss

Bericht zum Vortrag: Burschen – Ein Überblick über Burschenschaften und andere Studentenverbindungen

Am 03.12.2012 referierte der freie Journalist und Publizist Jörg Kronauer zum studentischen Verbindungswesen im Allgemeinen und zu den Burschenschaften im Speziellen. Der Raum (23.21.U1.42) war mit ca. 45 Menschen gefüllt. Zunächst erläuterte der Referent die Gemeinsamkeiten der verschiedenen Arten von studentischen Verbindungen, die vor Allem in ihrer Tradition begründet und aus ihrer Geschichte herzuleiten sind. Zu diesen Gemeinsamkeiten zählen elitärer Habitus, Strukturkonservatismus und ihr – überwiegender – Charakter als Männerbünde. Dennoch ist genau zwischen den verschiedenen Verbindungswesen zu differenzieren, vor allem wenn es um die Verstrickungen in die extreme Rechte geht. Hier treten zuerst die Burschenschaften des Dachverbandes Deutsche Burschenschaft (DB) immer wieder negativ in Erscheinung. Kronauer skizzierte sachkundig die Geschichte und die antiquierten Riten der Männerbünde, sowie die völkisch-nationalistische Ideologie, die revisionistische Politik und die prominenten Seilschaften der extrem rechten Burschenschaften. Unter den vielen interessierten Rückfragen und anregenden Diskussionsbeiträgen verschiedener ZuhörerInnen fielen leider einige Burschen durch störende Zwischenrufe auf – und erinnerten die Anwesenden daran, dass extrem Rechte Burschenschaften, in diesem Fall die Burschenschaft Rhenania Salingia, auch in Düsseldorf ihre völkische, revisionistische Ideologie fortleben lassen. Insgesamt war die Veranstaltung in Hinblick auf den informativen Charakter sehr erfolgreich.

Vollversammlung des Referats für Barrierefreiheit am 12.12.

Bei der ersten Vollversammlung des Referats, das sich für die Chancengleichheit von chronisch erkrankten und Menschen mit Behinderung einsetzt, wird es um die entscheidende Frage gehen, ob das Referat autonom werden wird.

Ihr seid eingeladen, mitzudiskutieren, und anschließend selber über die Zukunft des Referats zu entscheiden!

Also kommt am Mittwoch, den 12.12 um 17 Uhr in den SP-Saal zur ersten Vollversammlung des Referats für Barrierefreiheit.



Allgemeiner Studierendenausschuss der Heinrich-Heine-Universität
 Der Vorstand · Universitätsstraße 1 · 40225 Düsseldorf · 25.23.U1.46
 vorstand@asta.hhu.de · feedback@asta.hhu.de
 www.asta.uni-duesseldorf.de · www.facebook.com/astaHHU

**Donnerstag
06. Dezember 2012**

14:30 - 16:00: Google live on Campus

Veranstalter: Career Service
Ort: HS 5F

19:00 - 20:30:

Vortrag: „Die ganze Welt ist eine Galerie religiöser Ansichten“ Zum Zusammenhang von Sprache und Religion.

Veranstalter: PD Dr. Ulrich Welbers - Die Gesellschaft für deutsche Sprache und die Germanistische Sprachwissenschaft
Ort: Vortragsraum ULB, Gebäude 24.41

**Samstag
08. Dezember 2012**

21:00 - 23:00: A Call For Sanity - Palestinian, Israeli & Jordanian Peace Party

Veranstalter: European Studies Students
Ort: SP-Saal

**Mittwoch
12. Dezember 2012**

13:30 - 14:00: Arbeiterkind-Sprechstunde

Veranstalter: Arbeiterkind.de
Ort: 25.23.U1.52

17:00 - 19:00:

Barrierefreiheit-Vollversammlung

Veranstalter: Referat für Barrierefreiheit
Ort: SP-Saal

20:00 - 23:00: Come and act!

You on stage! Theaterworkshop.

Veranstalter: Schwulenreferat
Ort: 24.21.00.27

**Freitag
07. Dezember 2012**

09:00 - 18:00

Workshop „Know-how für Start-ups“ - Vertiefung betriebswirtschaftlicher und rechtlicher Themen
Veranstalter: Center for Entrepreneurships Düsseldorf
Ort: Geb. 24.31, Ebene 00, Raum 006 (Seminarraum 3)

20:00 - 23:00: Psycholaus

Veranstalter: Fachschaft Psychologie
Ort: SP-Saal

21:00 - 23:00: Vorschwoofen - Nikolaus Special

Veranstalter: LesBi-Referat
Ort: Virginias Café

**Dienstag
11. Dezember 2012**

Keksverkauf für das Kinderhospiz Regenbogenland
Veranstalter: geschichtefueralle.blogspot.de
Ort: Campus

16:30 - 18:00:

Heinrich-Heine-Gastprofessur 2012/2013

Kardinal Lehmann spricht über Toleranz in der europäischen Geschichte und Gegenwart
Veranstalter: Der Rektor
Ort: Hörsaal 2A, Geb. 22.01

19:00 - 23:00: Jam-Session

Veranstalter: Kulturreferat
Ort: SP-Saal

20:00 - 23:00: Beziehungsmodelle – eine Diskussionsrunde

Veranstalter: Frauenreferat & LesBi-Referat
Ort: Virginia's Café

18:30: debate! e.V

Nikolaus – Showdebatte
Hörsaal 2C